

Liechtensteiner Volksblatt

Bezugspreis: Für d. Inland u. d. Schweiz jährl. Fr. 11, halbjährl. Fr. 5.50, vierteljährl. Fr. 2.80, Österreich u. Deutschland jährl. Fr. 13, halbjährl. Fr. 6.50, vierteljährl. Fr. 3.30, d. übr. Ausl. halbjährl. Fr. 8.50, vierteljährl. Fr. 4.30. Amerika ganzl. Fr. 20. Postamt. bestelll. 30 Rp. Zusätzl. Einrichtungsgebühr: Im Inland u. angrenz. Gebiet d. 7 Pfalt. Colonzeitl. 10 Rp., übr. Ausland 15 Rp.; Reklamen d. Doppelt. Postfachrechnung Nr. IX/2988. Telefon: Schriftleitung, Baduz 79, Verwaltung Baduz 45, Buchdruckerei Au (St. G.) Tel. 100.



Organ für amtliche Kundmachungen.

Bestellungen nehmen entgegen: die nächstgelegenen Postämter, die Verwaltung des Volksblattes in Baduz, in der Schweiz auch die Buchdruckerei Au (Reintal).

Einsendungen sind an die Schriftleitung, Anzeigen und Gelder an die Verwaltung des Volksblattes in Baduz einzusenden. Inseratenannahme durch die Verwaltung des Liechtensteiner Volksblattes in Baduz, Buchdruckerei Au und Schweizer-Annoncen V.-G., Chur, bis jeweils Montag und Donnerstag abends.

Aus der Auslandspolitik.

Chamberlain beim spanischen Diktator. — Spanien in Schwierigkeiten. — Spanien will Großmacht werden.

Der Korrespondent der „Sunday Times“ hat sich zum spanischen Diktator „Primo de Rivera“ begeben, um etwas über den Inhalt der Besprechung zu erfahren, die jüngst zwischen dem englischen Außenminister Austen Chamberlain und dem spanischen Ministerpräsidenten auf der Insel Mallorca stattgefunden hat. Dabei gab Primo de Rivera folgende Auskünfte:

Trotzdem ich für den Augenblick die Gründe dieser Zusammenkunft nicht aufdecken darf, kann man doch sagen, daß sie vorbereitet wurde und daß die Besprechungen sich hauptsächlich um die internationalen Beziehungen Spaniens drehten. Sir Austen Chamberlain kam nach Mallorca als akkreditierter Vertreter Großbritanniens, um seine Vermittlung anzubieten in den bestehenden Schwierigkeiten zwischen Spanien und seinen nächsten Nachbarn in internationalen Fragen. Ich habe mich noch nicht entschieden, ob ich die Vorschläge Chamberlains annehme. Spanien hat in der vergangenen Zeit in Nordafrika große Unannehmlichkeiten gehabt. Die Interessen Frankreichs nähern sich in dieser Frage den spanischen. Ich bin je länger desto mehr überzeugt, daß es für Spanien vorzuziehen wäre, wenn es in Marokko, das für das Land immer eine Quelle der Unannehmlichkeiten und Ausgaben war, gar keine Interessen bestände. Es ist aber gefährlich, eine Besetzung an eine andere Macht abzutreten, ohne daß ein befriedigender Kompromiß vereinbart würde. An das wird der britische Minister des Auswärtigen gedacht haben, der eine Lösung unserer Schwierigkeiten zu finden glaubt. Er glaubt, daß zwischen uns und Frankreich eine sehr befriedigende Vereinbarung in der nordafrikanischen Frage möglich sei.

General Primo de Rivera fügte bei, Spanien sei dazu ausersehen, in naher Zukunft eine europäische Großmacht zu werden. Es werde sich mit Großbritannien an zahlreichen wichtigen Fragen interessieren. Es beabsichtige den Abschluß eines spanisch-englischen Vertrages, der die Durchführung eines kombinierten Projektes für den internationalen Handel und das industrielle Blühen mit sich bringe.

Der spanische Ministerpräsident gedenkt weitere Besprechungen mit Sir Austen Chamberlain zu haben. Er plant einen baldigen Besuch Londons, um mit dem britischen Kabinett die mit dem britischen Außenminister bereits besprochenen Fragen zu prüfen.

Willkommen!

Ehrfurchtvollsten Willkommensgruß entbieten wir
Seiner Durchlaucht, dem
Herrn Prinzen Karl

höchst welcher gestern Freitag hier eingetroffen ist.

Ein gar seltener Grund ist es, der den durchlauchtigsten Prinzen in unser Land führt. Ist er doch berufen, das Ehrenpräsidium der Landeshilfskommission für die Hochwasserschädigten zu übernehmen und damit eine Mission zu erfüllen, wozu Seine Durchlaucht, der Landesfürst wohl keine bessere Persönlichkeit hätte auswählen können. Seine Durchlaucht Prinz Karl erfreut sich hier im Lande allgemeiner Beliebtheit und wir sind der Ueberzeugung, daß Seine Durchlaucht auch in diesen schweren Tagen, wie früher, seine ganze Kraft in den Dienst unserer schwergeprüften Heimat stellt.

lain zu haben. Er plant einen baldigen Besuch Londons, um mit dem britischen Kabinett die mit dem britischen Außenminister bereits besprochenen Fragen zu prüfen.

Wirkentum Liechtenstein

Was soll nun werden?

Diese Frage haben sich in den letzten zwei Wochen viele vorgelegt, die das vom Rheinbruch überschommene Gebiet besichtigt haben und sich dabei klar wurden, daß einmal die Rheinschleife beträchtlich höher liegt, als das Hinterland und die weiter sehen, daß die bisherigen Entwässerungskanäle auf weitere Strecken mit Rheinschotter angefüllt sind oder, wie unterhalb Bendern, das Kanalbett zweifellos durch die reizende Strömung in einen tiefen Tobel verwandelt sein dürfte, davon nicht zu reden, daß wieder andere Entwässerungskanäle

auf weitere Strecken durch Einsturz der Ufer stark in Mitleidenchaft gezogen sind.

Die Frage der Abfuhr des Binnenwassers befriedigend zu lösen, dürfte weit schwerer werden, als der Wiederaufbau der zerstörten Hochwuhre.

Es kann aber offenbar nur auf diesem Wege ein Ersatz für die auf Jahrzehnte hinaus zerstörten weiten Anbauflächen in Baduz, Schaan, Gamprin und Ruggell geschaffen werden, indem endlich der Abfluß der Binnengewässer in den Rhein nicht mehr bei Gamprin, sondern wenn immer möglich in Wangs bewerkstelligt wird, was vielleicht jetzt doch zu erreichen sein dürfte, da dem Vernehmen nach die Ortschaft Wangs als Wohngebiet aufgelassen werden soll. Dadurch könnten dann die seit Jahren immer mehr der Versumpfung anheim gefallenen Gebiete in den Gemeinden Eschen, Mauern, Schaan und im Baduzer Riet allmählich für Acker- und Futterwiesenbau gewonnen werden.

Natürlich wird eine solche Regelung sehr große Opfer an Arbeit und Geld fordern, aber sie müssen gebracht werden, wenn wir unserem Lande den Bauernstand und damit den Nährstand erhalten wollen.

Haben nicht unsere Vorfäter in den 40er und 50er Jahren des letzten Jahrhunderts Entwässerungen durchgeführt, die im Hinblick auf die damaligen beschränkten Mittel vielleicht noch größer waren, als der schon so lange projektierte Binnenkanal sein würde?

Wir halten es an der Zeit, diese Frage zur Debatte zu stellen und wollen hoffen, daß selbe einer richtigen und endgültigen Lösung zugeführt werde.

Baduz. Die Weinlese in Baduz ergab gegenüber dem Vorjahr eine der Menge nach etwas bessere Ernte von sehr guter Qualität. Die Quantität war allerdings in den verschiedenen Weinbergen sehr ungleich. Während einzelne Rebauern eine verhältnismäßig gute Ernte hatten, hatten viele andere wieder eine recht schwache. Über gut wird der Baduzer auch heuer wieder, sehr gut!

Totentafel.

In Zürich ist Fräulein Anna Matt aus Ruggell nach langer, mit großer Geduld ertragener Krankheit gestorben. Die Verewigte war eine Schwester des Herrn Dr. Ferdinand Matt, des Erbauers der Liebfrauenkirche in Zürich, dem sie gemeinsam mit einer anderen Schwester den Haushalt bejorgte, welches Amt sie seither auch bei dem jetzigen Pfarrer an der Liebfrauenkirche, Hochw. S. Kanonikus Vogt, bejorgte. Das Liebfrauen-Pfarrhaus in Zürich war unter der Leitung der Verstorbenen eine schöne Liechtensteiner Kolonie, in der sich der Besucher aus unserem Ländchen recht heimisch fühlt. Zwei geistliche Herren aus Liechtenstein, nämlich außer Herrn Kanonikus Vogt auch der Neffe der Fräulein Matt, Hochw. Herr Vikar Dr. Ferdinand Matt, sowie Frä. Anna Matt mit ihrer Schwester und einer Nichte. Die Heimgegangene war eine von großer Pflichttreue erfüllte edle Seele, der der Gang in die Ewigkeit gewiß sehr leicht war. Der Himmel sei ihr reichlicher Lohn.

Baduz. Weinlese. (Eingef.) Hier begann am Donnerstag die Weinlese. Nach alter Väter Sitte, die ihr Werk nicht beginnen wollten, ohne des Spenders zu gedenken, wurde dieselbe durch feierliches Glockengeläute eingeleitet. Jung und alt, alle warteten auf die vertrauten Töne, um das Werk beginnen zu können. Mit Rücksicht auf die heurige mei-

Feuilleton.

Die Lichtträgerin.

Roman von Ernest Becher.

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle a. d. S. (Nachdruck verboten.)

Felix arbeitete so eifrig an seinem Werke, daß ihn der Gedanke daran auch dann nicht verließ, wenn er nicht in dem Atelier weilte. Immer wieder kam ihm eine neue Idee, wie dies oder jenes anzuordnen wäre; ja, selbst in seine Träume verwebte sich die Lichtträgerin, er ward von dem Werke gleichermäßen beherrscht, wie er selber es beherrschte. Dabei war eine Schaffensfreude in ihm, die ihn zu gesteigerter Leistungsfähigkeit antrieb, und über all dem traten die Ereignisse, die ihn vor einigen Monaten unglücklich gemacht hatten, immer mehr in den Hintergrund. An den Verlust der hunderttausend Mark und die Tat Warholts dachte er überhaupt nicht mehr. Umso stärker beschäftigte sich sein Geist mit Lotte, denn er verließ seiner Lichtträgerin die Züge ihres Antlitzes. Je mehr er sich aber mit diesen geliebten Zügen beschäftigte, sich

jede Einzelheit, den Schwung der Augenbraunen, das Oval des wie zum Sprechen leicht geöffneten Mundes, die Rundung des Kinns vorstellte, desto mehr vergaß er das Trennende, das zwischen ihn und Lotte getreten, die gewalttätige Störung, die ihr inniges Verhältnis erlitten. Es schien ihm, als liege dies alles in weiter, nebelhafter Ferne, und es kam ihm vor, als könne er nur deshalb nicht zu Lotte eilen, weil sie weit weg von ihm irgendwo auf einem unbekanntem Fleck Erde zu weilen gezwungen war. Im Geiste und im Herzen aber fühlte er sich trotz dieser scheinbar örtlichen Trennung mit ihr doch verbunden und eins.

In diesen Monaten erhöhter Spannung und Schaffensfreude gönnte Felix sich kaum Zeit zur Erholung. Den Sonntag über weilte er, da ihn nicht mehr wie früher die Pflichten des Verlobten an München gesesselt hielten, meistens in Edelfhof und suchte den immer hinflügel werdenden Vater zu zerstreuen und aufzuheitern. Mit Freude hörte Konrad Erlendbach die klugen Worte des Sohnes, der verständlich über allerlei zu berichten wußte, und der nicht einseitig war in seinem Urteile über die Menschen und deren Leidenschaften. Nur über eines sprach Felix nie und niemand, auch gar niemand durfte daran rühren, wenn man

ihn nicht stehenden Fußes aus Edelfhof vertreiben wollte: Ueber Lotte und deren Vater. Die Eltern wußten nur, daß es zum Bruche zwischen ihrem Sohne und dem Mädchen gekommen war, warum, das wußten sie nicht.

In der ersten Zeit des Schmerzes und Grolles hatte Felix darüber nicht gesprochen, um die schmerzende Wunde nicht von neuem zum Bluten zu bringen, und jetzt wollte er deshalb nicht davon sprechen, weil er fürchtete, die Lichtgestalt, die ihm vor Augen schwebte, könnte dadurch ihren Glanz verlieren.

Auch in Flemings Haus kam Felix seltener, gewöhnlich nur einmal in der Woche, am Freitagnachmittag. Lissa zankte ihn deshalb in allerliebster Weise aus, aber dann nahm ihr Vater den jungen Künstler in Schutz, meist mit dem scherzhaften Beifügen, wenn Herrn Erlendbach der große Wurf gelungen sei, werde er öfter seiner Freunde erinnern. Felix hatte den Freitag deshalb gewählt, weil an diesem Tage die jugendlichen Besucher vorherrschten.

Man war dann meist im Garten und vergnügte sich mit Krocket und Tennis, veranstaltete auch hie und da ein Gesellschaftsspiel. Es war merkwürdig, wie Lissa danach trachtete, Felix als Partner zu bekommen. Der

junge Mann mußte deshalb von seiten der Rameraden manchen Scherz über sich ergehen lassen, und auch Lissas Freundinnen neckten die Gespielin weiblich mit ihrer Vorliebe für den jungen Künstler.

In den ersten Tagen des Juni waren die Freunde des Flemingschen Hauses gekommen, um sich zu verabschieden, denn auch Flemings blieben den Sommer über nicht in München. Fleming wollte eine Reise unternehmen, um Lissa ein wenig die Welt zu zeigen. Sie freute sich schon sehr und plauderte den ganzen Nachmittag von den Schönheiten, die ihrer warteten.

„Von München fahren wir mit der Bahn nach Innsbruck“, erzählte sie Felix, „von dort geht es durch Tirol zu Fuß. Ich freue mich schon sehr auf die Berge. Innsbruck soll ja besonders schön sein. Papa interessiert sich sehr für die Kunstschätze in Ambras —“

„Du vielleicht nicht?“ warf der Vater lächelnd ein.

„Ich weiß noch nicht“, versetzte Lissa ernsthaft, „ich muß das Zeug erst einmal sehen, ehe ich darüber urteilen kann. Die Wanderung durch das Wipptal über Matrei und Steinach zum Brennerpaß interessiert mich aber sicher. Dann geht es ins Eisacktal nach